

# «Das ist ein Schritt, aber kein Durchbruch»

Die Anlagestiftung Ethos hat an der UBS-Generalversammlung mit der Ablehnung der Decharge für das Jahr 2007 einen grossen Erfolg verbuchen können. Für Ethos-Präsident Kaspar Müller ist damit jedoch nur ein Etappenziel erreicht.

*Ethos hat am Mittwoch einen Sieg errungen. Was wird er bewirken?*

**Kaspar Müller, Präsident Ethos:** Zuerst einmal: Uns geht es bei solchen Abstimmungen nie um Sieg oder Niederlage. Unser Ziel ist die uns von den Pensionskassen aufgetragene Aufgabe, einen spürbaren Beitrag in Richtung mehr Verantwortungs- und Nachhaltigkeitsbewusstsein in der Wirtschaft zu leisten. Daran arbeitet Ethos seit Jahren. Auf diesem Weg hin zu diesem Ziel ist der Entscheid der UBS-Generalversammlung sicher ein wichtiger Schritt, doch er ist kein Durchbruch. Er zeigt jedoch, dass in der Schweiz etwas in Bewegung ist.

*Nach der Abstimmung hat Ethos gefordert, dass die UBS Klage gegen die ehemalige Führung erheben soll, was die UBS jedoch ablehnt. Wird Ethos darum an der nächsten GV einen Antrag auf Klage stellen?*

Ein Antrag auf Klage ist an der nächsten Generalversammlung zum heutigen Zeitpunkt nicht vorgesehen.

*Kaspar Villiger begründet den Verzicht auf die Klage damit, dass keine Verfehlungen nachweisbar seien und ein Verfahren nur der UBS schaden würde. Wollen sie also der UBS schaden?*

Das bestimmt nicht. Wir sind Investoren, die am langfristigen und nachhaltigen Erfolg dieses Unternehmens interessiert sind. Die Leistung



«Um Einfluss zu haben, braucht es keine Mehrheit»

Kaspar Müller, Ethos

des jetzigen UBS-Managements und der UBS-Angestellten, die den Turnaround bei der Grossbank geschafft haben, verdient Respekt. Um das Vertrauen der Aktionäre, der Kunden und der Gesellschaft jedoch nachhaltig zurückzugewinnen, braucht es die klare Distanzierung des neuen Managements

von der alten Führung. Mit einer Klage könnte es diesen nötigen Bruch mit der Vergangenheit glaubhaft vollziehen.

*Auch noch nicht am Ziel ist Ethos in Sachen Boni. Die Generalversammlung hat den Entschädigungsbericht bewilligt. Ein klarer Misserfolg für Ethos.*

Das war kein Misserfolg. Die fast 40 Prozent Nein zum Vergütungsbericht sind ein ganz starkes Zeichen, das beim Verwaltungsrat zu einem Überdenken der Lohnpolitik führen wird. Herr Villiger hat dies auch direkt nach der Abstimmung zum Ausdruck gebracht. Das zeigt: Um Einfluss zu haben, braucht es nicht unbedingt eine Mehrheit.

*Bis jetzt hat dieses Überdenken der Lohnpolitik aber noch kaum stattgefunden. Im Gegenteil: Swiss Re oder die Credit Suisse zahlen ihrem Management Entschädigungen, die international zur Spitze gehören.*

Das ist so. Umso wichtiger ist unser Engagement gegen zu hohe Lohnunterschiede. In dieser Hinsicht stehen wir erst am Anfang. Allerdings wird sich dies in Zukunft mit dem steigenden Einfluss der aktiven institutionellen Aktionäre ändern.

*Warum ist Ethos eigentlich gegen hohe Boni? Als Aktionärsvertreter müssten*

*Sie daran interessiert sein, dass ein Unternehmen gute Leute anziehen kann.*

Mit der genau gleichen Begründung hat die UBS-Führung in den Jahren 2005 und 2006 die Bezüge derjenigen Manager gerechtfertigt, die für das Debakel verantwortlich sind. Die Verbindung hohe Löhne – gute Leute stimmt also offensichtlich nicht zwingend. Mitentscheidend ist, dass die Anreizstrukturen sinnvoll sind. Ethos ist nicht einfach gegen hohe Löhne. Es braucht solche, um Leistungen von Mitarbeitern mit speziellen Fähigkeiten honorieren zu können. Das ist ein Katalysator unserer Wirtschaft. Wenn jedoch die Differenz der Löhne zu gross wird, kommt es zu gesellschaftlichen Spannungen, woran auch die Wirtschaft kein Interesse haben kann.

*Das mag sein. Doch die UBS braucht jetzt diese guten Leute. Wenn sie nicht zahlt, kann sie diese nicht halten.*

Natürlich braucht die UBS gute Leute. Aber diese müssen aufgrund eines Lohnsystems entlohnt werden, das nicht zu exzessiven Löhnen führen kann. Löhne, die zu mehr als 90 Prozent aus variablen Teilen bestehen, erfüllen dieses Kriterium nicht.

*Die UBS kann dies jedoch nicht alleine ändern, sie steht im Wettbewerb.*

Wenn ein Management sagt, dass es nichts ändern kann, muss man sich fragen, warum man ein so hochbezahltes Management haben muss. Diese Diskussion läuft mit den gleichen Argumenten auch beim Eigenkapital. Hier wehren sich die Banken gegen eine Anhebung mit dem Hinweis auf die Konkurrenz. Das ist jedoch sehr kurzfristig gedacht. Eine besser kapitalisierte Bank wird langfristig einen Wettbewerbsvorteil haben.

*Ethos arbeitet mit den Aktionärsrechten. Braucht es hier Änderungen?*

Ethos plädiert für Selbstverantwortung und somit auch für Selbstregulierung. Wenn dies jedoch nicht funktioniert, muss der rechtliche Rahmen angepasst werden. Für Ethos ist vor allem wichtig, dass die Abstimmungen über die Lohnpolitik eines Unternehmens verbindlich werden. Hier hoffen wir auf die laufende Aktienrechtsrevision.

*Als Nächstes steht die Generalversammlung der Credit Suisse an. Was sind dort die Forderungen von Ethos?*

Ethos wird sich insbesondere gegen den Vergütungsbericht aussprechen. Aus Sicht der langfristig orientierten Investoren ist das aktuelle Vergütungssystem ungenügend.

INTERVIEW: JANN LIENHART

## WIRTSCHAFT

### Tamedia spürt die Krise

ZÜRICH – Das Zürcher Medienhaus Tamedia verzeichnet für 2009 noch einen Betriebsgewinn (Ebit) von 51,6 Millionen Franken – 61,3 Prozent weniger als im Vorjahr. Der starke Rückgang der Werbeeinnahmen hat den Umsatz um 14 Prozent auf 766 Millionen Franken schmelzen lassen. Unter dem Strich verdiente Tamedia noch 46,7 Millionen Franken. Das sind 55,8 Prozent weniger als noch 2008. Deutliche Umsatzverluste verzeichneten «Berner Zeitung», «Sonntags-Zeitung», die Stellenbeilagen sowie der «Tages-Anzeiger».

### Jungfraubahnen im Hoch

BERN – Trotz Rezession, starkem Fraken und Schweinegrippe hat die Jungfraubahn-Gruppe 2009 einen Rekordgewinn von 22,1 Millionen Franken erwirtschaftet. Gegenüber dem Vorjahr verdiente das Unternehmen 5,5 Prozent mehr. Der Betriebsertrag sank indes leicht, um 0,3 Prozent, auf 134,3 Millionen Franken. Zwar kamen 100 000 weniger Asiaten aufs Jungfraujoch. Doch der Rückgang konnte durch Aktionen in der Schweiz und Europa kompensiert werden. Insgesamt nahm die Besucherzahl um 3,7 Prozent auf 651 000 zu.

### Gewinnssprung bei Mobiliar

ZÜRICH – Die Versicherungsgruppe Mobiliar hat 2009 den Gewinn deutlich gesteigert. Unter dem Strich verdiente sie 393,5 Millionen Franken, im Vorjahr hatte der Gewinn 27,6 Millionen betragen. Die Mobiliar profitierte insbesondere vom Finanzergebnis. Das Prämienvolumen stieg um 2,9 Prozent auf 2,93 Milliarden Franken. Zulegen konnte die Gruppe im Nichtlebenssegment wie auch im Geschäft mit Lebensversicherungen. Das Hagelereignis vom 23. Juli im Mittelland und in der Westschweiz sorgte für einen rekordhohen Schaden von über 60 Millionen Franken.

### Deutsche Wirtschaft wächst

BERLIN – Die deutsche Wirtschaft kommt nach dem schärfsten Einbruch der Nachkriegsgeschichte langsam in Schwung. Die führenden Wirtschaftsforschungsinstitute erwarten eine Zunahme des Bruttoinlandsprodukts (BIP) um 1,5 Prozent. Für das kommende Jahr gehen die Ökonomen von einem Plus um 1,4 Prozent aus. Nach dem scharfen Einbruch werde das reale BIP des wichtigsten Schweizer Handelspartners aber erst 2013 das Niveau von 2008 wieder erreichen. (sda)



Er kam, sah und erhielt die Decharge: Jürgen Dormann hatte bei seiner ersten Generalversammlung als Sulzer-Präsident keine Klippen zu umschiffen. Bild: Heinz Diener

## Eine ordentliche GV ohne Unordnung

**Ja-Anteile von 99 Prozent und mehr: Jürgen Dormann hat eine angenehme erste Generalversammlung als Sulzer-Präsident erlebt.**

WINTERTHUR – Im letzten Jahr gab es bei Sulzer gleich zwei Generalversammlungen mit tumultartigen Szenen: Am ordentlichen Aktionärstreffen im Frühling putschte Grossaktionär Viktor Vekselberg erfolgreich gegen Präsident Ulf Berg. Und nach der ausserordentlichen GV im Sommer mussten zwei weitere Verwaltungsratsmitglieder abtreten. Die Wahl des «ABB-Rettlers» Jürgen Dormann zum neuen Sulzer-Präsidenten war zwar ungefährdet, wurde aber von Misstönen begleitet.

Gestern leitete Dormann erstmals selbst eine Generalversammlung für Sulzer, und er tat es in der ihm eigenen unaufgeregten Art. Die

Aktionäre machten es ihm aber auch deutlich leichter als tags zuvor die Aktionäre der UBS ihrem Präsidenten Villiger. Während bei der UBS über 60 Aktionäre als Redner auftraten, war es bei Sulzer einer. Als Kleinaktionärsvertreter Hans-Jacob Heitz zum Rednerpult schritt, ging ein Raunen durch die Eulachhalle. Doch die Besorgnis war unbegründet: «Gestern haben wir getobt, heute sind wir friedfertig», sagte Heitz. Und er verteilte Komplimente: «Im Gegensatz zur UBS ist Sulzer eine Stütze für die Zivilgesellschaft und ein Garant gesunder Unternehmensführung.»

Die Decharge war bei Sulzer kein Problem: 98,99 Prozent sagten Ja zur Entlastung des Führungsteams. Da sich im Verwaltungsrat Vertreter des Grossaktionärs Renova befinden, wurden bei dieser Abstimmung die Renova-Stimmen gesperrt. Das entsprechende Grundsätze guter Unternehmensführung, sagte Dormann. Alle

anderen Traktanden wurden mit mindestens 99 Prozent Ja-Stimmen abgehakt, darunter auch die Wiederwahl der bisherigen Verwaltungsräte Hans Hubert Lienhard und Luciano Respini sowie die im Februar angekündigte Neuwahl von Tim Summers als Ersatz von Urs Andreas Meyer.

### Verwaltungsrat für ein Jahr

Lienhard, Respini und Summers wurden vorerst nur für ein Jahr gewählt. Denn auf Antrag Dormanns hatten die Aktionäre kurz zuvor einer Reduktion der Amtsdauer der Verwaltungsräte von drei auf ein Jahr zugestimmt. Dormann hatte seinen Antrag erneut mit den Prinzipien guter Unternehmensführung begründet. Auch bei der Festsetzung der Löhne orientierte sich Sulzer an «anspruchsvollen Grundsätzen». Die individuellen Boni seien auch bei Erreichen der Maximalziele tiefer als der Grundlohn – ausser beim CEO. Eine Konsultativabstimmung

über die Löhne, wie sie etwa die UBS, die Credit Suisse und Nestlé eingeführt haben, findet bei Sulzer nicht statt.

Bei allen Unterschieden: Eine Parallele zwischen der UBS und Sulzer gibt es doch. Ebenso wie die Grossbank präsentierte nämlich auch Sulzer kurz vor der Generalversammlung gute Zahlen. In einer Mitteilung schrieb das Unternehmen gestern Morgen, dass der Bestellungseingang im ersten Quartal mit 817 Millionen Franken über den Bestellungseingängen der drei vergangenen Quartale liegt. Im Vergleich mit den ersten drei Monaten 2009 gingen jedoch knapp drei Prozent weniger Bestellungen ein.

Übrigens: Ohne eine kritische Frage verliess Hans-Jacob Heitz das Rednerpult gestern natürlich nicht. Wie gross die Gefahr sei, dass Sulzer vom Restrukturierungsstrudel bei OC Oerlikon erfasst werde, wollte er wissen. «Null», lautete die kurze Antwort von Jürgen Dormann. (CHRISTIAN GURTNER)